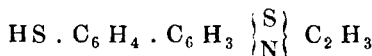


krystallinische Struktur verlierend, gelb werden; sie sind stark zinnhaltig und stellen offenbar ein Zinndoppelsalz dar; mit Wasser gekocht geben sie, während ein Theil des Zinns in Lösung geht, eine gelbe, krümlige Masse, welche man mit kochendem Alkohol auszieht; die Extrakte lassen auf Zusatz von Wasser lange Nadeln vom Schmelzpunkt 153° fallen, welche vollkommen chlor- und aschefrei bei der Analyse die Zahlen

	Berechnet	Gefunden
S	27.47 pCt.	27.99 pCt.

ergaben; dem berechneten Werthe liegt die Formel eines Amidodiphenyldisulphhydrates, $\text{HS} \cdot \text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{C}_6\text{H}_3 \cdot \text{SH} \cdot \text{NH}_2$, zu Grunde.

Zur Entscheidung der Frage, ob die Amidogruppe des vorstehend beschriebenen Mercaptans die Orthostellung zu der einen an demselben Phenylkern befindlichen (SH)-Gruppen einnehme, wurde die kleine zur Verfügung stehende Menge mit Essigsäureanhydrid gekocht, wobei eine Aethenylbase der Formel



entstehen sollte; wir erhielten indessen nur harzige Produkte und in so geringer Menge, dass wir von der weiteren Untersuchung derselben absehen zu müssen glaubten.

Bei der Reduktion des Dinitrodiphenyldisulfochlorids mittelst Zinn und Salzsäure konnten wir trotz mannigfaltig abgeänderter Versuchsbedingungen zu einem zinnfreien Reduktionsprodukt nicht gelangen.

Auch ein höher (zweifach?) nitrirtes, öliges, amorph erstarrendes Produkt des Diphenylmonosulfonchlorides hat uns bei der Reduktion keine fassbaren Verbindungen geliefert.

347. J. Kachler und F. V. Spitzer: Notiz über Campherkohlenensäure.

(Eingegangen am 13. Juli.)

Bekanntlich erhält man bei der Darstellung des Borneols aus Campher nach der Methode von Baubigny Campherkohlenensäure, welcher die Formel $\text{C}_{11}\text{H}_{16}\text{O}_3$ zugeschrieben wird. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht durch geeignete Reaktionen die chemischen Eigenschaften dieser interessanten, bis jetzt nur wenig bekannten Verbindung festzustellen.

Die bereits unter 100° C. leicht zersetzliche Substanz lässt sich aus Wasser, dessen Temperatur 80° C. nicht überschreiten darf, umkrystallisiren; man erhält dann farblose, lange Nadeln, die bei 123° bis 124° C. (uncorr.) schmelzen.

In einer Lösung von absolutem Aether mit metallischem Natrium behandelt, entsteht eine blendend weisse, nicht hygroskopische Natriumverbindung, der die Formel $C_{22}H_{31}NaO_6$ zukommt. Mit Aetzbaryt in wässeriger Lösung abgesättigt, bildet sich ein Salz von der Zusammensetzung $C_{22}H_{30}BaO_6$.

Phosphorpentachlorid wirkt auf die Campherkohlsäure unter Abspaltung von Salzsäure ein, wobei man ein in schönen, farblosen Säulen krystallisirendes Chlorid erhält, welches bei ungefähr $44^{\circ}C$. schmilzt und dessen Zusammensetzung nicht auf eine einfach constituirte Säureformel schliessen lässt.

In einer Chloroformlösung mit Phosphorsäureanhydrid behandelt, liefert die Campherkohlsäure einen schwer löslichen, aus Alkohol in feinen, weissen Nadelchen krystallisirenden Körper von sehr hohem Schmelzpunkt.

Durch diese vorläufigen Angaben möchten wir uns das Studium der Campherkohlsäure vorbehalten wissen.

Wien, im Juli 1880. Laboratorium des Prof. A. Lieben.

348. F. Krafft: Ueber Gewinnung von Laurinaldehyd $C_{12}H_{24}O$, Myristinaldehyd $C_{14}H_{28}O$, Palmitinaldehyd $C_{16}H_{32}O$, Stearinaldehyd $C_{18}H_{36}O$.

(Eingegangen am 14. Juli.)

I. Untersuchungen über Aldehyde.

Bekanntlich gestaltet sich in homologen Reihen das Gesamtverhalten der höheren Repräsentanten zugleich mit dem stets grösser werdenden Kohlenwasserstoffrest und der dadurch abnehmenden Wirkbarkeit einzelner, besonders aktiver Elementarbestandtheile des Moleküls zu einem mehr und mehr indifferenten, oder paraffinähnlichen — obwohl die sämmtlichen, typischen Umwandlungen der Anfangsglieder bis weit hinauf immer noch ausgeführt werden können. Da nun die Darstellung und Reinigung von minder veränderlichen Substanzen in der Regel auf verhältnissmässig geringe Schwierigkeiten stösst, so wachsen die Hindernisse bei Bearbeitung einer solchen Reihe nach oben hin nicht entfernt in dem Maasse, wie man dies bisher allgemein angenommen hat. Allerdings verlangt die allmählich zunehmende Empfindlichkeit complicirter Moleküle gegen hohe Temperaturen bei derartigen Untersuchungen Berücksichtigung; aber auch dieser Bedingung eines sichern Erfolgs wird durch consequente Anwendung eines hinlänglich luftverdünnten Arbeitsraumes in bequemster Weise Genüge geleistet.

Die beispielsweise unschwer anzustellende Beobachtung, dass in einem mit der Quecksilberpumpe nur mässig evacuirten Raume Pal-